

fein



Die Teestube 5 Çayı in Mülheim an der Ruhr gibt Frauen Raum, ihre Kulturen und Einstellungen zu entdecken. Seite 2

fett



Bei der Gestrandet-Doppellesung gibt es dick was auf die Ohren mit Offener Bühne, Musik und einer Buchpräsentation. Seite 3

falsch



Der Spiegel verzerrt das Bild der Prostitution weiter – sagt Doña Carmen. Eine Gegenüberstellung der Positionen. Seite 4

Internet

Alle Artikel und mehr gibt es im Netz unter www.bszone.de

Soziale Unruhen von Stockholm bis Istanbul

Europa bebt

(USch) Vergangene Woche noch gesterten täglich Aufnahmen brennender Autos, einer Polizeiwache und Bildungseinrichtungen aus schwedischen Vorstädten durch die Medien – diese Woche sind die Nachrichten voller Bilder des staatlich unterdrückten Protests gegen ein undemokratisches Regime in der Türkei. So verschieden die Anlässe des Aufbruchs auch sein mögen – gemeinsam ist den aktuellen sozialen Unruhen eine tiefe Unzufriedenheit mit staatlicher Repression und struktureller Chancengleichheit im Turbokapitalismus der Gegenwart. Während die Entwicklung der inzwischen auf 48 von 81 Provinzen ausgeweiteten Proteste in der Türkei bei Redaktionsschluss nach dem Tod zweier Menschen und etwa 1.000 Verhaftungen bei über 90 Demonstrationen unklar ist und am Wochenende auch in Deutschland vielerorts Solidaritätsdemos stattfanden, hat sich die Situation in Schweden einstweilen beruhigt. Die :bsz betrieb Ursachenforschung und sprach mit der Stockholmer Projektleiterin und politischen Beraterin für ethnische Vielfalt bei der JuristInnen-gewerkschaft Jusek, Josefin Claesson.

Trotz des EU-Beitritts und der damit verbundenen Anpassungen sozialer Sicherungssysteme an den europäischen Durchschnitt galten die Reste des „Schwedischen Wohlfahrtsstaats“ bis in die Nullerjahre hinein immer noch als vorbildlich. Sieben Jahre Mitte-Rechts-Regierung haben jedoch auch an den ehemals hohen Standards im Gesundheits-, Jugend- und Bildungsbereich gerüttelt und vielerorts eine zerrüttete soziale Infrastruktur zurückgelassen – so etwa in der Stockholmer Satellitenstadt



Beliebtes Mittel zum Abreagieren und Zeichen Setzen: Vielerorts in Europa brennen Autos bei Unruhen. Foto: Wikimedia Commons / Richard Hopkins (CC BY-2.0)

Husby, wo über 80 Prozent der rund 12.000 EinwohnerInnen arbeitslos sind, die Schulen vernachlässigt und sowohl das örtliche Gesundheitszentrum als auch ein Jugendzentrum geschlossen wurden. Kein Wunder, dass die sozialen Unruhen Mitte Mai in Husby rasant Fahrt aufnahmen, nachdem ein 69-jähriger Mann mit Migrationshintergrund, der die Nachbarschaft sowie die anrückende Polizei mit einer Hieb- oder Stichwaffe bedroht haben soll, von Spezialeinsatzkräften „vorbeugend hingerrichtet worden“ sei, wie die angebliche Notwehrsituation am 22.5. in der taz ausgelegt wurde.

Frustgewalt

„Aus Frust wird Gewalt“, titelte die Zeitung nach der dritten Unruhenacht in Folge. Die Parallelen zur Revolte in den Pariser Vorstädten 2005 sind unverkennbar – auch damals brann-

ten Nacht für Nacht erst Autos und schließlich Schulen und andere öffentliche Einrichtungen. Der Anlass für die Jugendproteste in der größten EU-Metropole war allerdings ein anderer gewesen: Damals stand die Eskalation im Zeichen des Widerstands gegen eine Abschaffung des Kündigungsschutzes für Unter-25-Jährige, der schließlich erhalten blieb. Andere Muster aber sind sehr ähnlich – eine Einschätzung, die auch die Stockholmer Gewerkschaftsmitarbeiterin Josefin Claesson teilt: „In der Tat gibt es viele Parallelen: In Paris waren es auch die frustrierten, chancenlosen Jugendlichen, die revoltierten. Andere Faktoren wie die Klassenfrage und der Rassismus sind jedoch dieselben. Sowohl in Paris als auch in Stockholm gab und gibt es – insbesondere unter Jugendlichen mit multiethnischen Wurzeln – ein Gefühl großer Wut und Ausgestoßenheit.“ Zumindest

was die Proteste in Schweden betrifft, ist sich Josefin Claesson sicher: „Desom bara vill bråka är en minoritet.“ („Diejenigen, die nur Stress machen wollen, sind eine Minderheit.“)

Einkommenskluft wächst in Rekordgeschwindigkeit

Warum ausgerechnet Schweden?, werden sich nicht nur eingefleischte Astrid-Lindgreen-Fans in den letzten Wochen gefragt haben. Die dem scheinbar plötzlichen Gewaltausbruch zugrundeliegenden Ursachen beschreibt Josefin Claesson als „äußerst komplex“: „Es gibt gegenwärtig große gesellschaftliche Probleme in Schweden mit seiner stark zersplitterten Gesellschaft. Zudem gibt es sehr ausgeprägten Rassismus in Schweden.“ Die sozialen Folgen der wachsenden Segregation spiegeln sich auch im neusten OECD-Bericht wider: Zwar liegt Schweden im Kreise der 29 führenden Industrieländer immer noch unter den ersten zehn, was eine ausgeglichene ökonomische Ressourcenverteilung angeht. Dennoch verzeichnet das Land „den größten Zuwachs der Einkommenskluft von allen OECD-Ländern“ – und das sogar auf einen Zeitraum seit 1985 betrachtet. Wenn es die Politik nicht in den Griff kriegt, diesen Trend zu wenden, sind die nächsten sozialen Unruhen sicherlich vorprogrammiert. Ein Blick nach Istanbul lässt erahnen, welche Erschütterungen dem vielzitierten ‚Europäischen Haus‘ bevorstehen, wenn das politische Establishment versucht, eine repressive Politik gegen die eigene Bevölkerung durchzusetzen. Noch ist es nicht zu spät, um es nicht so weit kommen zu lassen.

Das megaFon-Theaterfestival heißt jetzt Zeitzeug_ lässt aber immer noch aufhorchen

Von Zombies und frittierten Schweinen

(mar) Vor mehr als zehn Jahren begann die Geschichte des studentischen Theaterfestivals megaFon. Damals fand es noch ausschließlich an der Ruhr-Uni statt. Dieses Jahr, vom 12. bis zum 16. Juni erobert es – nach vielen kleinen Schritten in den letzten Jahren – den urbanen Raum der Bochumer Innenstadt. Außerdem ist es internationaler geworden, und auch Theater steht nicht mehr im Vordergrund, sondern junge Kunst in all ihren Formen und Farben. Da passt das diesjährige Motto „Mega-morphosen“ ziemlich gut, zumal das Motto des letzten Jahres, Zeitzeug_, die Stelle des Festivalnamens übernommen hat.

Geblichen ist aber das Maskottchen von megaFon, das anthropomorphe... Mega-fon. Allerdings verpuppt es sich gerade. Ist das bloß die grafische Umsetzung des diesjährigen Mottos oder der Vorbote weiterer Veränderungen im nächsten Jahr? Man darf gespannt sein – und zwar zunächst auf das Programm des diesjährigen Festivals in der kommenden Woche.

Das Bochumer KünstlerInnennetz wird immer engmaschiger

Es werde beim Zeitzeug_ „besonders der Vernetzungsgedanke von noch nicht etablierten nationalen, aber auch internationalen Künstler_innen in den Vordergrund gestellt“, so steht es im „Manifest“ des diesjährigen Festivals.

Entsprechend ist eine Übersicht über das Programm in den Bochum-Offline-Kalender eingebunden, in dem die junge KünstlerInnen-Szene aus dem Ehrenfeld und angrenzenden Vierteln ihre Veranstaltungen gemeinsam ankündigt. Acht Veranstaltungen sind dort zu finden, aber das ist längst nicht alles. Insgesamt beteiligen sich ganze 20 KünstlerInnen und -Gruppen am Festival: Sie performen, spielen, musizieren, legen auf, stellen aus.

Nicht traditionell und erst recht nicht gewöhnlich

Traditionelles Theater ist man vom megaFon nicht gewöhnt – herkömmliches Theater erst recht nicht. Auch dieses Jahr verschwimmt vielerorts die Grenze zwischen Bühne und Publikum, zwischen Fiktion und Realität. Das Kollektiv Ja zeigt eine „manipuliert/spontane“ Performance unter dem Titel „SCHWEIN x BENZIN“. Der erste Teil der Performance trägt den Titel „das leben schmeckt wie ein frittiertes schwein“. Bekommt man da wirklich Appetit aufs Leben?

Appetit macht jedenfalls folgender Hinweis: „Achtung: Für die Teilnahme sind festes Schuhwerk und warme Kleidung unbedingt nötig!“ Er entstammt der Beschreibung für die Performance „Anna Kpok und der letzte Zombie. Level 1 – Gegen die Wissenschaft. Ein Jump- & Run-Spiel“. Kryptisch, kritisch, krank. Weiterhin zu sehen gibt es flüssige Rauminstallationen. Björn Neukom will



Furchtbar abgefahren: Das Leben schmeckt wie ein frittiertes Schwein! Foto: flickr.com / Eugene Wei (CC BY-NC-SA 2.0)

mit seinen „Liquid Series“ visuelle Kurzgeschichten erzählen. Das cobra-theater. cobra wirbt für sich mit einem Video, in dem Schweiß und Dreck sowie schnell auf Schenkel klatschende Hände eine Rolle spielen.

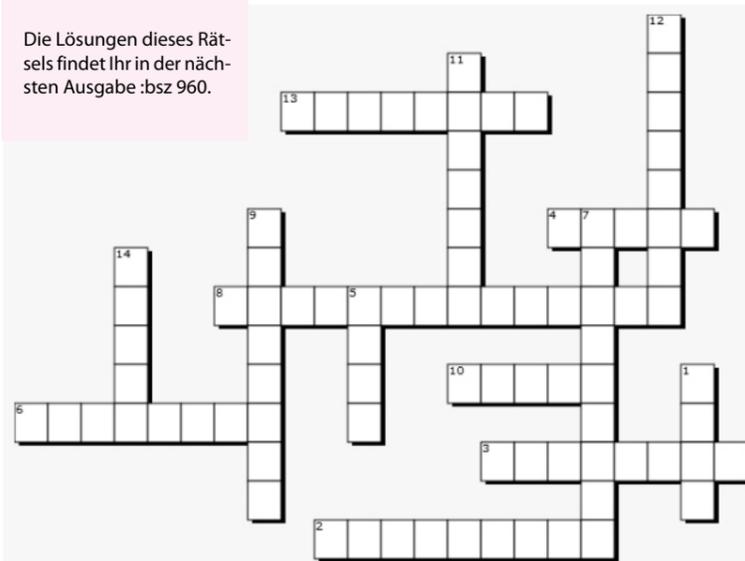
Die Abgefahrenheit unserer Zeit

Es klingt alles so furchtbar abgefahren, was angekündigt wird. Für TraditionalistInnen ist das Zeitzeug_ nichts. Wohl aber für Menschen, die sich auf Experimente einlassen wollen, die bereit sind für das Außergewöhnliche. „Der neue

Name Zeitzeug_ Festival steht dabei für die stets aktuelle Auseinandersetzung mit gegenwärtigen Themen und gesellschaftlichen Entwicklungen“, sagt das Manifest. Und so unübersichtlich, chaotisch und bisweilen einfach krank und absurd unsere Gegenwart ist, so ist auch die junge Kunst. Zum Glück.

Zeitzeug_ Festival, 12.-16. Juni 2013 an sechs Spielorten in der Bochumer Innenstadt. Mehr Infos und Programm im Internet unter www.zeitzeug.net

Die Lösungen dieses Rätsels findet Ihr in der nächsten Ausgabe :bsz 960.



:bsz rätselecke

Schwedenrätsel

1. Nordischer Donnergott
2. Hauptstadt Schwedens
3. Flagge Dänemarks
4. Norwegische Bucht
5. Stockholmer Spielestudio
6. Sterbeort Kurt Tucholskys
7. Heimat der Reifriesen
8. Eingestellter Studiengang
9. Nordische Entdecker
10. Nordischer Dramatiker
11. Metalband: Sonata ...
12. Götterdämmerung
13. Die Kinder von...
14. Ermordeter schwedischer Ministerpräsident

Der Rat des Arztes

(Jacq) PD Dr. med. Jan Schildmann von der Ruhr-Universität Bochum, Leiter der NRW-Nachwuchsforschergemeinschaft „Medizinethik am Lebensende: Norm und Empirie“, und sein ForscherInnen-Team fanden gemeinsam mit WissenschaftlerInnen der Universität Oxford heraus, dass Ärzte nicht nur aufgrund medizinischer Aspekte entscheiden, welche Therapie sie einem Krebspatienten oder einer Krebspatientin empfehlen, sondern dass sowohl das Verhältnis zwischen Arzt und PatientIn als auch die persönliche Einschätzung der Lebenssituation des Patienten eine entscheidende Rolle spielen. Interviewte, auf die Onkologie spezialisierte, Ärzte gaben zu, dass sie sich durchaus auch von einer Identifikation mit dem Patienten leiten lassen würden. „Instinktiv denke ich: Das ist ein junger Patient mit einer jungen Familie. Da muss ich noch mehr versuchen, ihm zu einem etwas längeren Leben zu verhelfen“, gestand einer der befragten Ärzte. PD Dr. Med. Jan Schildmann ist davon überzeugt, dass Therapieentscheidungen bei fortgeschrittenen, lebensbedrohlichen Erkrankungen zu den schwierigsten Herausforderungen in der Medizin gehören.

Ob es zu befürworten ist, dass OnkologInnen sich auch von persönlichen Einschätzungen lenken lassen, bleibt dahingestellt.

AKW-Laufzeitverlängerung

(USch) Im Schatten der aktuellen Proteste in Schweden hat der Energiekonzern Vattenfall ganz nebenbei die Weichen gestellt, um eine Laufzeitverlängerung schwedischer AKWs auf den Weg zu bringen. So gibt Robin Wood aktuell eine Meldung von Radio Schweden vom 22. Mai wieder: „Die Laufzeit schwedischer Kernkraftwerke soll verlängert werden. Anstatt der bislang vorgegebenen 50 Jahre sollen die Anlagen in Forsmark sowie Reaktor drei und vier im südschwedischen Ringhals 60 Jahre lang in Betrieb bleiben.“ Als hätte es ein Referendum, in dem sich die große Mehrheit der schwedischen Bevölkerung 1980 gegen die Risikotechnologie Atomstrom ausgesprochen hatte, nie gegeben. Zu hoffen bleibt, dass bei künftigen Protesten in Schweden neben Schulen und Kindergärten nicht auch noch Atomkraftwerke brennen.

Oben-ohne-Protest in Tunesien

(ph) Drei Femen-Aktivistinnen sind am Mittwoch den 29.05. in Tunesien festgenommen worden, nachdem sie in der Hauptstadt Tunis einige Minuten lang barbusig und lautstark vor einem Gerichtsgebäude protestiert hatten. Es handelt sich um zwei Französinnen und eine 19-jährige Philosophiestudentin aus Hamburg. Den drei Frauen werden von der tunesischen Justiz wegen dieser Aktion – der ersten solchen in einem arabischen Land – Erregung öffentlichen Ärgernisses und Sittlichkeitsvergehen vorgeworfen, wofür ihnen bis zu sechs Monate Gefängnis drohen. Der Protest richtete sich gegen die Inhaftierung der tunesischen Femen-Aktivistin Amina Sboui (Pseudonym Amina Tyler). Amina war am 19. Mai festgenommen worden, nachdem sie aus Protest gegen eine Versammlung von Islamisten das Wort „Femen“ an eine Mauer nahe einem Friedhof geschrieben hatte. Der 19-jährigen tunesischen Aktivistin drohen wegen des Vorwurfs von Sittlichkeitsvergehen, dem Besitz von Pfefferspray und der Beteiligung an einer „kriminellen Verschwörung“ bis zu 18 Jahre Haft – außerdem wird ihr von radikalen Islamisten mit dem Tod gedroht.

(as) Den „Fünf-Uhr-Tee“, bei dem die Arbeit mal kurz ruhen darf und Zeit für Neuigkeiten und Erfahrungsaustausch geschaffen wird, kennen nicht nur die EngländerInnen, sondern er kann auch auf eine lange Tradition in der türkischen Gesellschaft zurückblicken. Die Mülheimer Teestube 5 Çayı von und für Frauen ist ein gemeinsames Projekt mit dezentrale/Ringlokschuppen in der Leineweberstraße, in Kooperation mit dem autonomen FrauenLesbenReferat und dem autonomen AusländerInnen Referat des AStAs der Ruhr-Universität Bochum und wird vom Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen gefördert. Die:bsz hat mit der Initiatorin Kezban Iscan-Kirbas gesprochen.

:bsz Liebe Kezban, was ist die Teestube und seit wann gibt es sie?

Kezban Iscan-Kirbas: Die Teestube ist ein Ort nur für Frauen, der zum Austausch, zum Kunst und Kultur Erproben angedacht ist. Seit 24. Februar 2013 kann man regelmäßig immer sonntags von 15-20 Uhr zum Tee Trinken, Theater Machen, Diskutieren, Tanzen, Erzählen und Singen vorbei kommen. Es ist ein offener Raum für alle Frauen, egal welcher Generation.

Was passiert dort, wie habe ich mir das vorzustellen?

Gemeinsam mit der Theaterpädagogin Selma Scheele organisiere ich jeden Sonntag einen künstlerischen Workshop von 15-17 Uhr. Zum Beispiel erzählen Frauen in kleineren Übungen biographische Geschichten, oder wir bringen bekannte Frauenmärchen mit, die sie mal aus der Perspektive einer männlichen Figur erzählen, mal konzentrieren sie sich auf die Nebenfiguren und mal spielen sie die Geschichte eben pantomimisch

vor – wie sie die Geschichte erzählen und was sie daraus zaubern, ist ihre Sache. Wichtig ist, dass sie selbst Geschichten produzieren. Nach dem künstlerischen Workshop gehen wir über zum Tee trinken, wo weiterhin mit



Ein Ort des Austausches: Die Teestube von und für Frauen in Mülheim.

Foto: as

einander gesprochen wird. Und hier entstehen die „eigentlichen Geschichten“. Zuletzt habe ich „Prostitution und Fremdgehen“ als Diskussionsthema unter Studentinnen und Putzfrauen genossen. Die Putzfrauen verdammten solche Frauen, die mit ihren Ehemännern schliefen und die Studentinnen überzeugten sie zur Solidarität mit diesen. So, um eine kleine Anekdote zur Frauentee-stube zu geben. Sie ist eine Plattform für alle Frauen zum Austausch mit der kritisch/ anders oder gleich denkenden Frauenschicht.

Warum gerade ein Projekt von und für Frauen – warum nichts „allgemeines“?

Die Erfahrungen der Teestube haben gezeigt, dass ein geschützter Raum für Frauen

die beste Voraussetzung ist, um gemeinsam sowohl Sprach- als auch Kulturbarrieren zu überwinden und sich neu zu begegnen. Frauen, die sich womöglich in Gegenwart von Männern mehr zurückziehen, erhalten

Raum und stoßen auf Frauen, die ganz andere Vorstellungen von Familie und Privatleben haben.

Das Projekt zeichnet sich sowohl durch sozialpolitische als auch durch künstlerische Aspekte aus. Zum einen bietet es einen Raum für Frauen, der unabhängig von ideologisch gestützten Verbänden ist und zum anderen werden Frauen aller Kulturen und jeden Alters, vor allem aber

Frauen mit Migrationshintergrund, angesprochen – eine bislang kaum repräsentierte Gruppe. Ein wesentlicher Punkt des Projektes ist es, dass Frauen aus den sogenannten sozialen Randschichten besonders hervorgehoben, in und an die Öffentlichkeit getragen werden sollen, um das Unsichtbare sichtbar zu machen.

Wie bist du auf die Idee zum Projekt gekommen?

Ich wollte eigentlich, dass die Frauen, über die die deutschen Medien und Statistiken immer wieder berichten, selbst auf die Bühne gehen und von sich erzählen. Frauen, an denen man oft vorbeigeht und sie nicht direkt wahrnimmt, zum Beispiel Putzfrauen. Sie

haben eine Geschichte, die mich interessiert. Wie wird das Projekt bisher angenommen? Welche Frauen interessieren sich dafür?

Das Projekt wird von ganz unterschiedlichen Frauen aus Mülheim, Essen, Bochum und Recklinghausen besucht. Wie soll ich die kategorisieren? Die sind ganz verschieden: Mütter mit ihren Töchtern, Erasmusstudentinnen aus der Türkei, Rentnerinnen, Auszubildende, Hausfrauen, Ingenieurinnen... Manche kommen nur einmal, manche zu jedem Termin und manche zwischendurch, da die Teestube vom Format her sehr offen ist. Manche wollen immer kommen und können selten oder nie, weshalb wir uns Strategien überlegen müssen, um auch diese Frauen zu erreichen.

Warum tust du dir den Stress an?

Das hat zwei Gründe: Zum einen, weil sich das Projekt künstlerisch auf eine neue und unbekanntere Forschungsreise begibt, um tatsächlich eine Möglichkeit zu finden, den Raum „zwischen“ den Kulturen mit den Frauen zu entdecken, sich selbst in diesem Zwischenraum zu positionieren und diese Erfahrungen künstlerisch umzusetzen. Somit habe ich „Raum, um meinen Geist entfalten zu können“, um es mal mit Virginia Woolf auszudrücken. Zum anderen, weil es schlichtweg ja mal eine tun musste. Da konnte auch ich diejenige sein, die Zeit und Energie für die Frauen einsetzt. In Mülheim hat mir der Ringlokschuppen seine Unterstützung angeboten, um meine Idee realisieren zu können. Die Frage lautet dann eher: „Wenn nicht ich, wer dann?“

Und was planst du als Nächstes?

Ich arbeite daran, das Projekt „Ein Raum für Frauen“ ab September 2013 fortzusetzen – doch die Realisierung hängt noch von den Fördergebern ab.

Die Toten Hosen – Tod den Nationen?

Nazis raus!

(Jacq) „Der Sascha, der ist arbeitslos – was macht er ohne Arbeit bloß? Er schneidet sich die Haare ab und pinkelt auf ein Judengrab. Zigeunerschnitzel, das schmeckt gut, auf Sintis hat er eine Wut, er isst so gern Cevapcici, Kroaten mochte er noch nie. Der Sascha, der ist Deutscher, und deutsch sein, das ist schwer. Und so deutsch wie der Sascha, wird Abdul nimmer mehr“, brüllte Campino letzten Freitag und Samstag dem ausverkauften Rewirpowerstadion an der Castroper Straße entgegen.

Die Antwort der ZuhörerInnen? Ein gänsehauterregender Fan-Chor, der die Weisung „Nazis raus!“ melodisch durch das Stadion schleppte. Auf dem gleichnamigen Sampler „Nazis raus!“ erschien bereits 1991 der Song „Fünf vor Zwölf“ („Erdal kommt aus der Türkei und wer hier gegen ihn ist, ist auch mein Feind!“) von der beispielhaften Rockband: Die Toten Hosen beweisen nun schon seit über 30 Jahren ihr politisches und gesellschaftliches Engagement gegen Faschismus und Nationalsozialismus.

Imagined Communities?

Ebenfalls am Samstag, den 1. Juni, ebenfalls in Bochum, genauer gesagt an der Ruhr-Universität, fand das neugermanistische Blockseminar „Deutsch schreiben – Deutsch sein? National Identity im Kontext deutschsprachiger Literatur“ unter der Leitung der Lehrbeauftragten Solvejg Nitzke statt. Solvejg Nitzke erklärte den StudentInnen vorab, dass das Verhältnis von Fiktion und Identität insbesondere dann an politischer Brisanz gewinne, wenn man davon ausgehe, dass nicht nur die eigene, sondern auch die Wahrnehmung fremder Identität von Konstruktionen abhängt, die zunächst alles andere als politisch erscheinen. In der Diskussion des Seminars kristallisierte sich vor allem heraus, wie paradox

Nationalgefühl wirklich ist. Denn was ist eine Nation denn für eine Gemeinschaft? So viele unterschiedliche Menschen – so viele verschiedene Meinungen, so vielfältige Gesichter und Gedanken –, die man noch nie gesehen, noch nie gesprochen, noch nie gekannt hat. In der Tat seien alle Gemeinschaften, die größer sind als die dörflichen mit ihren Face-to-face-Kontakten, vorgestellte Gemeinschaften, erläutert der US-amerikanische Politikwissenschaftler Benedict Anderson in seinem Werk „Die Erfindung der Nation“.

Und welche Instanzen verhalten und verhelfen zu dieser Vorstellung einer Gemeinschaft namens Nation? Die Instanzen Medien und die Literatur. Die SeminarteilnehmerInnen bekamen die Aufgabe, sich mit mehreren literarischen Werken auseinanderzusetzen, welche inhaltlich um die Themenfelder „Nation“, „Identität“ und „Gesellschaft“ kreisen. Die leitenden Fragestellungen im Angesicht der Lektüre lauteten: „Lassen sich an den vorliegenden Texten Konstruktionen nationaler Identität(en) ausmachen? Welche Imagined Communities evozieren die Texte? Welche Rolle spielt die Institution Literatur und vor allem auch die Institution der Fachrichtung Germanistik in der Konstruktion der nationalen Identität(en)?“ Der mediale Weg, ob verpackt in Punkrock oder in einem Kriminalroman, sollte mehr dafür genutzt werden, den Sinn mancher vorgestellten Gemeinschaft ad absurdum zu führen.

Empfehlenswert sind insbesondere die beiden Kriminalromane, die unter anderem im Rahmen des Seminars von den Teilnehmenden gelesen sowie rezensiert werden sollten. Zum einen der Krimi „Happy Birthday, Türke!“ von Jakob Arjouni, zum anderen „Auferstehung der Toten“ von Wolf Haas. Beide Kriminalromane zeichnen sich dadurch



Bis zum Ende der Nation: Die Toten Hosen in Bochum.

Foto: Jacq

aus, dass sie nicht bloß spannend sind – sie regen zudem dazu an, sich mit der prekären Existenz von Stereotypen, Vorurteilen, Identitätskrisen und Ausgrenzungen auseinanderzusetzen.

Stummer Schrei nach Liebe

Was folgt jedoch aus dem Faktum, dass größere Gemeinschaften, in denen sich die Gruppenmitglieder nicht vis-à-vis kennen, lediglich vorgestellte Gemeinschaften sind? Solvejg Nitzke erinnerte die Studierenden an den Sommer 2006; an den „Gründungsmythos für ein neues deutsches Nationalgefühl“. „Endlich dürfen wir die Fahne aufhängen! Endlich dürfen wir unser Nationalgefühl ausleben!“, hieß es im „Sommermärchen“.

Wie passt es zusammen, dass die Toten Hosen einerseits predigen, sich gegen Faschismus und Rassismus einzusetzen und andererseits gegen alle Fußballgemeinschaften, abgesehen natürlich von „ihrem“ heiligen Verein Fortuna Düsseldorf, hetzen? Wie konvergieren die „Nazis raus!“- und die „Tod und

Hass dem FCB!“-Gesänge, welche die die Toten Hosen mit Versen à la „Wir würden nie zum FC Bayern München gehen! Niemals zu den Bayern gehen!“ evozieren?

Trotzdem sind und bleiben die Toten Hosen, was ihren musikalischen Kampf gegen Rechtsextremismus anbelangt, vorbildhaft. Um ihrem antifaschistischen Tenor noch mehr Ausdruck zu verleihen, bediente sich die Band sogar an dem wohl legendärsten Song ihrer „Konkurrenz“, den Ärzten: „Deine Gewalt ist nur ein stummer Schrei nach Liebe. Deine Springerstiefel sehnen sich nach Zärtlichkeit. Du hast nie gelernt dich artizukulieren und deine Eltern hatten niemals für dich Zeit. Oh-oh-oh, Arschloch!“ Man bekam das Gefühl, dass jeder der knapp 27.000 Fans, die Zeilen „by heart“ kannte – solche Momente machen stark und mutig. Oder in den Worten Andreas Freges alias Campino: „Das ist der Moment, an dem du einmal hängst wenn du irgendwann zurückdenkst.“

Bloggerinnen beharren auf ihr Recht auf Schönheit trotz oder gerade wegen ihres Körperumfanges

bsztermine

Some girls are bigger than others

(as) Sie sprechen von Fatshion und nennen sich selbst Fationistas. Empowerment durch Mode könnte man vereinfacht nennen, was BloggerInnen wie Tasha Fierce mit ihrem Blog Fatandthesinglegirl da praktizieren oder schlicht vom Recht auf Selbstliebe sprechen.

Bilder von bunten Röcken, gepunkteten Kleidern, hohe Schuhe, flache Schuhe... Die Frauen von miss-temple.blogspot.de, leblogdebigbeauty.com, prettyplussize.tumblr.com, nearsightedowl.com oder kerosenedeluxe.com sind Modebloggerinnen wie sie hundert- und tausendfach im Netz zu finden sind. Sie stellen Fotos von sich und/oder ihren Freundinnen online, die sie in unterschiedlichen Locations und Outfits zeigen. Sie schreiben über Einkaufs- und Kombinationsmöglichkeiten, kritisieren Produkte und Stile, bewundern Stars oder orientieren sich an vergangenen Epochen. Liest man aber die (noch nicht gelöschten) Kommentare auf den Seiten, dann wird allerdings rasch klar: Diese Frauen provozieren enorm. Warum? Weil ihr Körper ein Politikum ist.

Es brauche einen Fat Feminismus, so u.a. die amerikanische Genderforscherin Anna Mollow in einem Artikel im „bitch magazine“. Die bisherige feministische Kritik an Körpernormierungen durch Diäten, etwa durch Anti-Diät-Ikonen wie Susie Orbach (Fat is a Feminist Issue, 1978) oder Geneen Roth (Feeding the Hungry Heart, 1982), geht ihr nicht weit genug, wenn dahinter nur die Angst vor dem und die Vermeidung des Dickwerdens stehe. Das propagierte „natürliche“ Körpergefühl ist Mollow zufolge nur eine andere Form von Diät. Es kann eben nicht das Ziel sein, seinen Körper auszutricksen, endlich wieder „normal“-gewichtig zu sein, sondern vielmehr müsse aus einer feministischen Perspek-



Widerstand gegen Körpermormen.

Quelle: tumblr.com

tive grundlegend die gesellschaftliche Furcht vor der „Krankheit Übergewicht“ und dem dazugehörigen Stigma hinterfragt werden.

Die Kritik am gesellschaftlichen Umgang mit „Übergewicht“ wurde bereits 1978 durch das Underground Fat Movement formuliert und setzt sich derzeit im Fat-Acceptance-Movement oder auch Fat-Pride-Movement fort. Die AkteurInnen machen sich, ähnlich der Queer-Bewegung, das Schimpfwort fett

zu eigen, um ihm so seine negative Konnotation zu nehmen und es zu ihrem Wort zu machen. In den deutschen Mainstream-Medien wird bestenfalls (be-)lächelnd über die verrückten Amis berichtet oder die Bewegungen werden schlichtweg für gemeingefährlich erklärt.

Ja sind die denn des Wahnsinns?

Der vielzitierte gesunde Menschenverstand sage einem ja schließlich, dass Dicksein schädlich sei, weil es ungesund sei. Allerdings wird dabei gerne übersehen, dass Gesundheit ebenso wie Natürlichkeit keinesfalls objektive, statische Größen sind. So ist auch der Body-Mass-Index keineswegs ein verlässliches Kriterium, da er nicht zwischen Fett und Muskelmasse unterscheidet. Auch das „über“ in Übergewicht steht gerne zur Verhandlung, angefeuert von den ständig wechselnden, oft genug von der Lebensmittel- oder Pharmaindustrie gesponserten Studien, die vorschreiben, ab wann ein Mensch krankhaft dick und wann mehr auf den Rippen sogar gesundheitsförderlich sei. AktivistInnen fahren mit Studien auf, die Menschen mit noch so hohem Gewicht Gesundheit attestieren,

während die Gegenseite von einer „Epidemie“ und von einer buchstäblichen „Last“ für die Allgemeinheit (sprich SteuerzahlerInnen) spricht. Wo wir auch beim Punkt wären: Entscheidend ist gar nicht so sehr, was wirklich gesund ist und was nicht. Sondern vielmehr, was den ungesunden (oder für ungesund erklärten) Menschen zugeschrieben wird. Und im Fall von Dicken ist das nichts Nettos. Niemand würde eine Person mit Bluthochdruck oder einem Magengeschwür als hässlich und faul oder gar weniger liebenswert bezeichnen. Wiegt ein Mensch mehr, als er/sie sollte, dann ist das völlig salonfähig. Der Körper wird so zur sozialen Visitenkarte. Das kann man auch schnell im Selbsttest überprüfen, wenn man mal genau darauf achtet, was einem so durch den Kopf schießt, wenn eine „übergewichtige“ Person Fertiggerichte in den Einkaufswagen legt. Denn, so die zugrundeliegende Logik, wer normal krank ist, kann nichts dafür – wer dick ist allerdings schon. Was angesichts des völlig ungeklärten Einflusses von Genen und sozialem Umfeld auf das Körpergewicht freilich nicht stimmt. Er/sie hat ihr Leid aber nicht nur verschuldet, sondern auch die Pflicht, sich zu ebendiesem zu bekennen, um es so zu überwinden und endlich normal sein zu können. Deshalb sind Frauen wie Ragen Chastain, mit ihrem Blog danceswithfat.wordpress.com, eine solche Provokation: Sie schämt sich nicht, sondern macht klare Ansagen: „Back off my fat body! I will wield my beautiful fat body like a weapon. I will love it, I will care for it, I will move it, I will show it in public, I will viciously defend my body against anyone who seeks to classify it as anything but amazing. You've been warned – back the fuck off.“

In diesem Sinne: Riot don't diet!

Junge AutorInnen kapern KulturCafé und Freibad

All You Can Read



Wortakrobat Philipp Dorok liest aus der Pandora-Anthologie der Gruppe Treibgut. Foto: mar

(dh) Wenn in Bochum Treibgut strandet und Piranhas gesichtet werden, ist weder die Ruhr übers Ufer getreten noch der Metaphernbogen überspannt. Trockenen Fußes und literarisch ambitioniert läuft in dieser Woche die 33. Auflage der Leserei „Gestrandet“ über die Bühne – ein Projekt der 2002 gegründeten jungen Literaturinitiative „Treibgut“. Unter dem Motto „Ruhrpiranhas – All you can read“ wird bei der Doppellesung am 5. und 9. Juni gegessen, was auf den Tisch kommt. Und das kann sich sehen lassen: Mit vielen AutorInnen, einer Erstlings-Präsentation, Dauer-Zeichen-Performance und Liedermacher-Support ist für jeden Geschmack was dabei.

Los geht's am Mittwoch (5. Juni) im Treibgut-Heimathafen, dem KulturCafé an der RUB. Hier ist die Bühne ab 20.00 Uhr nicht nur für das Treibgut-Trio Antonia Rumpf, Felicitas

Friedrich und Caroline Königs freigegeben – sondern auch für ganz neue Campus-AutorInnen. Gelesen wird nach dem Open-Stage-Prinzip. Unterstützt werden Alteingesessene und NewcomerInnen von der RUB-Alumna und ehemaligen ZFA-Dozentin Karin Krick. Die studierte Skandinavistin gehört neben Erfolgsautor Oliver Uschmann zu den Treibgut-MitbegründerInnen. Sie war jeweils mit einem Text in den Treibgut-Anthologien zum fünf- bzw. zehnjährigen Bestehen der Gruppe „42 Spuren am Strand“ (2007) sowie „Pandoras Büchsenöffner“ (2012) vertreten.

Zwischen Celan und Ginsberg

„Bei meinen Texten handelt es sich um Lyrik und nicht – wie oft fälschlich behauptet – um Prosa, die schwer einzuordnen ist“, so Krick. „Diese bewegt sich in alten Dichtertraditionen, zwischen Paul Celan und Allen Ginsberg, und man muss schon den Mund halten, die Ohren und den Geist öffnen, wenn ich

lese“, mahnt die Autorin. Während Krick für Ausstellungen in Deutschland und den Niederlanden auch gerne mal mit bildenden KünstlerInnen zusammenarbeitet, findet man sie auf Slams und „normalen“ Lesungen nur selten.

Slam-, besser gesagt Song-Slam-erfahren hingegen ist der Dortmunder Liedermacher Hannes Weyland. Wie in den Hafenkneipen des Reviers gerockt wird, zeigte er höchst erfolgreich im rasselvollen Frankfurter zoom! – am Mittwochabend spielt er außer Konkurrenz.

Und wer den Hals nicht voll kriegt, auf die/den wartet am Sonntag (9. Juni) um 20.00 Uhr im Freibad Gang zwei: Mit Treibgut-Urgestein Uli Schröder und Marek Firlej möchten an diesem Abend auch zwei :bsz-Redakteure ihr literarisches Talent präsentieren. Marek schwimmt seit einem halben Jahr bei Treibgut mit und machte erste Bochumer Gehversuche auf der Open Stage eines Gestrandet-Abends. Für Sonntag hat der Germanistikstudent Altbewährtes wie Neues eingepackt. Und er verrät vorab: Es geht um „krebserregende Stoffe – Würstchen nicht ausgeschlossen – und Heavy Metal, größt!“.

Metropolensatire

Uli wird dem texthungrigen Publikum seinen frisch erschienenen 180-seitigen Erstling „Ruhrpiranhas – Metropolensatire“ zum Fraß vorwerfen. 38 thematisch zusammenhängende Kurzgeschichten versprechen: bissige Kulturhauptstadt-Kritik, exorbitantes Exzellenzinitiativen-Bashing und kafkaeske Überwachungs-wahn-Grotesken. „In vielen der satirischen Texte geht es um eine Ästhetik des Scheiterns megalomane Gesellschaftsentwürfe auf globaler wie regionaler Ebene. So brechen in der Titelgeschichte das „Worldwide Wetweb“ sowie ein „Global Genetic Generator“ zusammen: Milliarden per Hirnports vernetzte Gehirne und damit das kollek-

tive Menschheitsgedächtnis werden per Funkmail-Virus auf einen Schlag gelöscht – ein Backup gibt es nicht; zudem geraten genetische Informationen gänzlich außer Kontrolle und archaische Tier- und Pflanzenarten bevölkern nach dem globalen Super-GAU die Ruhrauen, wo der Klon eines ehemaligen grünen Außenministers mit seinem Einbaum strandet“, lässt der promovierte Skandinavist mit einem Hang zur postapokalyptischen Dramatisierung vorausblicken.

Auf dem Sprung zu Bochum Total

Weiter werden der Wahl-Bochumer Julius Kühn, Satiriker, Slam-Poet und Germanistikdozent Philipp Dorok, Tim Kollande und Jules Piel, die auch einen musikalischen Beitrag liefert, auftreten. „Ich möchte dem Publikum einige Songs über die Liebe – ein typisches Thema der Popmusik – und ein oder zwei Erzählungen über meine Beobachtungen der Dinge, die Menschen in ihrem Leben begleiten, berühren, bedrücken und/oder beleben, mitgeben“, sagt Piel. Die Darbietung ist auch eine kleine Generalprobe für Jules' Bochum-Total-Auftritt am 14. Juli, auf den sie sich schon unglaublich freut. Buchcover-Designer Michael Holt-schulte, der unter anderem als Karikaturist für die Süddeutsche Zeitung tätig ist, wird die Treibgut-AutorInnen mit einer Dauer-Zeichen-Performance unterstützen.

Treibgut: Gestrandet 33, Ruhrpiranhas: All you can read Teil I: 5. Juni, 20 Uhr (Einlass: 19.30 Uhr), KulturCafé, Ruhr-Uni Bochum, Universitätsstraße 150

Teil II: 9. Juni, 20 Uhr (Einlass: 19.30 Uhr), Freibad Bochum, Clemensstraße 2 Eintritt: jeweils 3 Euro Weitere Infos im Internet unter: treibgutliteratur.wordpress.com

Donnerstag, 6. Juni

Klangwelten-Konzert

Das Auditorium lockt wieder mit ergreifenden Orgel-Symphonien, gespielt an der großen Klais-Orgel. Zu hören und zu genießen sind: Josef Gabriel Rheinberger, Karl Schmider und César Franck.

Audimax, RUB
Beginn 20.00 Uhr
Eintritt 15 Euro/ermäßigt 10 Euro

Orientalistik-Party

Die Fachschaft Orientalistik lädt ein. Zu House, R'n'B, Rock und Hugo für 2,50 Euro.

Kulturcafé, RUB
Beginn 21.00 Uhr
Eintritt frei

Sitzen vier Polen im Auto...

„Die abenteuerliche Geschichte einer Familie, die versucht in Deutschland Fuß zu fassen“. Lesung von und mit Alexandra Tobor. Mit Bildern, Anekdoten und Saxophonbegleitung präsentiert die junge Autorin „teutonische Abenteuer“.

Stadtbücherei Querenburg
UniCenter, Bochum
Beginn 19.00 Uhr
Eintritt frei

Freitag, 7. Juni

Aus dem bürgerlichen Heldenleben

Carl Sternheims satirische Trilogie „Die Hose – der Snob – 1913“ in einer Bearbeitung von Reto Finger. Es beginnt mit dem Verlust einer Hose...

Schauspielhaus Bochum
Königsallee 15
Beginn 19.00 Uhr
Eintritt 13-34 Euro

CRASH Bochum

Arbeiten von 30 polnischen und deutschen KünstlerInnen im FKT. Verschiedenste Positionen bilden eine kontrastreiche Ausstellung. Noch bis zum 29. Juni ist die Ausstellung zu sehen.

Freies Kunst Territorium
Bessemersstr. 30, Bochum
(Zugang über Baarestr. 33)
Vernissage 17.00 Uhr
Eintritt frei

Samstag, 8. Juni

Frauenschwoof

Kultparty für Frauen mit DJ Beatstar und Micha.

Bahnhof Langendreer
Wallbaumweg 108, Bochum
Beginn 22.00 Uhr
Eintritt 6 Euro

Sa., 8. und So., 9. Juni

„Ich bin so müde, mein Sohn.“

Erst die große Liebe, dann der große Schicksalsschlag: Lars versucht sich nach dem Tod seiner Frau wieder dem Alltag zu stellen. Die Theatergruppe DreiViertelAcht inszeniert ein Stück von Nina Ferreira da Costa.

Musisches Zentrum, RUB
Beginn 19.30 Uhr
Eintritt frei

Montag, 10. Juni

Vortrag DGB Campus Office

Leitfrage des Vortrags: Inwieweit werden die aktuellen Möglichkeiten der Studienfinanzierung den Bedürfnissen der Studierenden gerecht und welche anderen Fördermodelle wären sinnvoll?

Kulturcafé, RUB
Beginn 19.00 Uhr
Eintritt frei

Mittwoch, 12. Juni

Zeitzeug Festival

Der Auftakt des Festivals! Mit der Performance/Installation von Björn Neukom. Mehr zu dem Festival auf Seite eins.

Freies Kunst Territorium
Bessemersstraße 30, Bochum
Beginn 17.30 Uhr
Eintritt frei

Der Spiegel macht Stimmung gegen Prostitution

„Bordell Deutschland“

(ph) Die seit Ende letzten Jahres wiedergekehrte Debatte um eine Verschärfung des Prostitutionsgesetzes wird diesmal massiver denn je von den Medien befeuert. Auch das Nachrichtenmagazin Der Spiegel sprang nun auf diesen Zug auf; so titelte die am 27. Mai 2013 erschienene Ausgabe reißerisch: „Bordell Deutschland. Wie der Staat Frauenhandel und Prostitution fördert“. Wie bei solch einem Titel schon zu erwarten, nimmt der entsprechende Artikel klar die Position von ProstitutionsgegnerInnen ein – samt altbekannter, unbewiesener oder falscher Behauptungen und Pauschalisierungen. Die streitbare Prostituiertenorganisation Doña Carmen e.V. bezeichnet den Spiegelartikel in einer (auf donacarmen.de zu findenden) Stellungnahme als „Lumpenjournalismus“ und wirft dem Magazin vor, bei diesem Thema „rassistische Vorurteile“ gegen Osteuropäerinnen zu bedienen. Die :bsz setzt sich im Folgenden exemplarisch mit einigen Aussagen beider Texte auseinander.

Der Spiegel stellt die Stoßrichtung seiner Titelgeschichte gleich zu Anfang des Heftes klar: „Die Autoren kritisieren die Gleichgültigkeit der Bundesregierung, die sich gegen ein neues Prostitutionsgesetz wehrt – während andere Länder in Europa bereits ihre Gesetze verschärft haben“. Gemeint ist die in Schweden 1999 in Kraft getretene pauschale Kriminalisierung von Freiern, welche 2009 auch von Norwegen und Island übernommen wurde und aktuell in Frankreich und weiteren westeuropäischen Ländern erwogen wird. Bei ProstitutionsgegnerInnen gilt das „schwedische Modell“ als vorbildlich, da es von der Strafverfolgung her nicht die Prostituierten, sondern „nur“ die Freier bestraft – was natürlich ein De-facto-Verbot der Prostitution bedeutet und das Leben für die Prostituierten härter und gefährlicher macht. Der Spiegel berichtet in besagtem Artikel mit der Überschrift „Ungeschützt“, dass viele Frauen aus Osteuropa durch falsche

Versprechen nach Deutschland gelockt würden, um dann hierzulande unter Zwang und unwürdigen Umständen als Prostituierte arbeiten zu müssen. Der Polizei fehle es an rechtlichen Handhaben, die Politik lasse „Menschenhändler und Zuhälter gewähren“. Der Artikel stützt sich vor allem auf die tragischen Schicksale von drei jungen Frauen aus Rumänien und Moldawien sowie auf Aussagen von ProstitutionsgegnerInnen aus unterschiedlichen Bereichen.

Nichts als Behauptungen und Ideologie

Die fünf Spiegel-AutorInnen behaupten unter Berufung auf eine umstrittene – und laut Juanita Henning von Doña Carmen sehr fehlerhafte – Studie von Prof. Axel Dreher (Universität Heidelberg), dass die Legalität der Prostitution im internationalen Trend zu einer Zunahme des Menschenhandels führen würde. Da die Statistiken des Bundeskriminalamtes hierzulande gar keine Zunahme des Menschenhandels im Prostitutionsgewerbe seit Inkrafttreten des Prostitutionsgesetzes im Jahre 2002 zeigen, sondern im Gegenteil eine deutliche Abnahme, wird die Aussagekraft dieser Statistiken im Spiegel grundlegend infrage gestellt. Aufgrund der angeblich zu beschränkten Möglichkeiten der Polizei und der geringen Kooperationsbereitschaft der mutmaßlichen Opfer – insbesondere von Frauen aus Rumänien und Bulgarien – könne der Menschenhandel in diesem Bereich meist nicht mehr nachgewiesen werden.

Diesen Annahmen für ein entsprechend großes Dunkelfeld stehen zum einen die außergewöhnlich hohe Razzien- und Kontrolldichte im Prostitutionsgewerbe gegenüber – jährlich gibt es allein etwa 11.500 Routinekontrollen von Prostitutionsstätten, bei denen ca. 44.000 Prostituierte kontrolliert werden; zum anderen Studien, nach denen fast alle Verfahren wegen Menschenhandels entweder auf Anzeigen der Opfer selbst oder von Personen aus deren Umfeld zurückgehen und nur wenige Prozent auf Razzien der Polizei. Von zu wenig



Sex and Crime: Stimmungsmache im Spiegel.

Foto: ph

polizeilicher Kontrolle oder mangelnder Anzeigebereitschaft der Opfer sollte also nicht ausgegangen werden. Doch kommen solche Fakten in Artikeln mit Anti-Prostitutions-Tenor leider kaum vor. Stattdessen wird im Spiegel beklagt, dass die PolitikerInnen, welche sich vor zwölf Jahren entscheidend für das Prostitutionsgesetz eingesetzt haben, heute trotz der angeblichen negativen Folgen desselben „keine Reue“ zeigten – und es wird versucht, Druck auf PolitikerInnen auszuüben, die sich einer geplanten Verschärfung dieses Gesetzes aktuell widersetzen.

Der Spiegelartikel übernimmt die Argumentation von Prof. Rahel Gugel (Duale Hochschule Baden-Württemberg), die unverhohlen fordert, das Recht auf freie Berufswahl in Bezug auf die Prostitution zugunsten des ‚Schutzes‘ der Frauen de facto abzuschaffen, da aufgrund der psychischen und sozialen Situation der Prostituierten ohnehin nur eine sehr eingeschränkte Freiwilligkeit vorliegen könne. Gugel ist Dozentin für Recht in der Sozialen Arbeit, hat über das Prostitutionsgesetz promoviert und war für die Hilfsorganisation SOLWODI tätig, die bezüglich

der Prostitution zumindest massivste staatliche Kontrolle fordert. Anstatt zwischen freiwilliger Prostitution und Zwangsprostitution zu unterscheiden, müsse laut Gugel die Prostitution an sich im Interesse der Frauen bekämpft werden – nach schwedischem Vorbild durch eine Bestrafung der Freier. Für Doña Carmen hat Gugel Position „mit Feminismus und Emanzipation im ursprünglichen Sinne nicht das Geringste gemein“; Gugel predige einen „Untertanen-Feminismus, bei dem Frauen gegen Frauen (in der Prostitution) vorgehen“.

Prostituierte brauchen eine starke Stimme!

In der Stellungnahme der Prostituiertenorganisation wird zudem heftig kritisiert, dass der Spiegel in seinem Artikel „rassistische Vorurteile“ gegen osteuropäische Prostitutionsmigrantinnen bediene. Tatsächlich stellen die AutorInnen Frauen aus osteuropäischen Ländern pauschalisierend als naiv und als leichte Opfer für die Zwangsprostitution dar, die als Prostituierte üblicherweise auch Zwangsprostituierte seien und der Polizei gegenüber stets brav einstudierte Geschichten erzählten. Dabei handelt es sich zwar nicht um Rassismus, sondern um falsche Vorurteile gegen Frauen bestimmter Nationalitäten, doch sind auch solche natürlich klar abzulehnen und zu bekämpfen. Weder dürfen Prostituierte allgemein als Opfer stigmatisiert werden, noch Prostituierte bestimmter Herkunft.

Sozusagen als Feigenblatt findet sich im Spiegel zusehender immerhin noch ein Beitrag über eine zweifellos freiwillig arbeitende Escort-Dame, die sich bei einer im Aufbau befindlichen deutschlandweiten SexarbeiterInnen-Vereinigung (sexwork-deutschland.de) sowie bei den Piraten politisch für den Erhalt und Ausbau ihrer Rechte einsetzt. Doña Carmen zieht als richtiges Fazit: „Die SPIEGEL-Journalisten haben mit ihrem Artikel nur eindrücklich aufs Neue belegt, wie wichtig eine eigenständige Organisation von SexarbeiterInnen ist.“

:bszimpresum

:bsz – Bochumer Stadt- und Studierendenzzeitung
Herausgeber: AstA der Ruhr-Universität Bochum – der Vorstand: Tim Köhler, Christian Volmering u. a.
Redaktion dieser Ausgabe: Patrick Henkelmann (ph), Dagmar Hornung (dh), Christian Kriegel (ck), Ulrich Schröder (USch), Marek Firlej (mar), Jacqueline Thör (Jacq), Anna Schiff (as).
V.i.S.d.P.: Christian Kriegel (Anschrift s. u.)
Auflage: 3.000
Druck: Druckwerk, Dortmund
Anschrift: :bsz, c/o AstA der Ruhr-Universität Bochum, SH Raum 081, Universitätsstr. 150, 44780 Bochum
Fon: 0234 32-26900; **Fax:** 0234 701623
E-Mail: redaktion@bszonline.de
WWW: www.bszonline.de
 Die Artikel spiegeln nicht unbedingt die Meinung der gesamten Redaktion wider, sondern sind in erster Linie Werke ihrer VerfasserInnen.

:bszkolumne Waden & Maden

(mar) Wälzt euch im Staub, den ich aufwühle, ihr Maden! Ihr, die ihr euch wie Vieh in die U-Bahn pfercht, küsst den Fahrradweg, auf dem ich fahre. Während ihr mit dem Maul im Dreck rumschmatzt, könnt ihr euch wenigstens nicht beklagen. Ich hab es so satt, von euren kleinen, selbstverschuldeten Wehwehchen zu hören. „Heute war die U35 wieder so voll, ich hatte tatsächlich Schulterkontakt mit anderen Menschen.“ Aber dann gebt ihr einen Monatslohn für überbezahlte Festivals in der Eifel aus, die das „Rock“ nicht verdient haben, das sie im Namen tragen! Dort drängt ihr euch zu Abertausenden im Schlamm und drückt eure verfetteten, halbnackten Leiber gegeneinander. Und dafür bezahlt ihr auch noch! „Ja, es war ganz furchtbar“, höre ich euch gegenseitig von eurem ‚Leid‘ berichten, „ich musste auch drei Bahnen an der Markstraße warten, weil es so voll war und ich nicht reingepasst habe.“ In der Zeit wärst du zu Fuß drei Mal an der Uni angekommen, du trägst Schwein! Hättest du dich hin und wieder mal bewegt in deinem Leben, hättest du auch reingepasst in die Bahn. Oh, ich kann euer unverdient dekadentes Gejammer nicht mehr hören!

Muss ich auch nicht, haha! Denn ich, ich fahre Fahrrad. Frei, unabhängig und klimafreundlich absolviere ich mein Studium. Während die Rolltreppe unter dem Gewicht eurer fetten Leiber ächzt, seufzt wohlgen des Velos weicher Sattel vor Glück, meinen knackigen Arsch halten zu dürfen. Während ihr Apotheken und Allergologen die Tür einrennt, bin ich an der frischen Luft und atme so viele Pollen ein, dass ich keinen Heuschnupfen mehr kriege, sondern Rauschzustände davon habe; ich bin high, einfach indem ich Gras einatme! Und während ihr euch über die langsamen Fahrstühle in GB beklagt, nehme ich die Treppe, denn mittlerweile sind meine Waden dermaßen gestählt, dass sie an der Flughafenkontrolle ein Piepen auslösen. Also schweig! Vor allem ihr, die ihr mit dem Auto zur Uni kommt. Oh, ihr seid noch schlimmer als die Sardinienhirne aus der Bahn! Fahrt mit Papas Mittelklassewagen zur Bildungsanstalt und fragt euch, wo all die Vögelein und Kaninchen hin sind! Verpestet und überfahren! Und warum sterben die Eisbären aus? Weil die skrupellosen, Zigarre rauchenden Konzernbosse für euch in der Arktis nach Öl suchen! Und die niedlichen Pandas, Zierde des Internets? Verrecken durch den von euch herbeigeführten Treibhauseffekt!



Foto: USch

Ich darf euch verachten, denn ich bin der Supermensch. Dieser Titel sowie meine moralische Überlegenheit gingen in dem Moment auf mich über, als ich das erste Fahrrad aus dem neu aufgestellten Mietfahrradständer vor HGB gezogen habe. Da ist es mir auch egal, wieviel Geld der AstA dafür angeblich zuviel bezahlt hat. Es ist mir auch egal, dass direkt das zweite Fahrrad, das ich mir lieb, einen defekten dritten Gang hatte. Ich sehe es als gratis Extratraining! Und dass ich immer dann, wenn ich es halbwegs eilig habe, zwei Minuten auf die Kombination des Zahlenschlosses warten muss oder der Terminal nicht versteht, was ich mit „Ausleihe“ meine, das kann ich auch als dieser Tage tolerierten bis sympathischen Einzelfall abtun. Auf die U-Bahn, die laut Anzeige „sofort“ kommen soll, wartet man ja auch eine Bogestra-Minute, also irgendwas zwischen 30 und 180 Sekunden. Die Bremse ist kaputt? Die Verleiher waren so gnädig, mir zwei davon in mein Rad einzubauen. Alle Widrigkeiten und Widersprüche nehme ich für das Recht, mich über euch zu stellen, in Kauf. Also kniet noch einmal nieder, ihr Gewürm, damit ich... oh, so spät schon? Dann nehme ich heute, ausnahmsweise, wirklich nur heute, mal die U-Bahn, sonst bin ich nicht pünktlich an der Uni.

-Anzeige-

Speiseplan Mensa der Ruhr-Uni-Bochum

vom 10. Juni 2013 bis 16. Juni 2013

Das AKAFÖ im Web 2.0:
Jetzt Fan bei Facebook werden oder Aktuelles per Twitter verfolgen.

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
Sprinter 2,- € (Stud.), 3,- € (Gäste)	<ul style="list-style-type: none"> ► Frischer Möhreintopf mit Geflügel-frikadelle (G) ► Frischer Möhreintopf – vegan – mit Sesam Karotten-Sticks (V) 	<ul style="list-style-type: none"> ► Partysuppe mit Schweinegyros, dazu Fladenbrot (S) ► Spätzlegratin mit Spinat und Salat (V) 	<ul style="list-style-type: none"> ► Zartweizenpfanne „Oriental“ mit Hühnerfleisch und Salat (G) ► Kaiserschmarren mit Zimt und Zucker, dazu Apfelsauce (V) 	<ul style="list-style-type: none"> ► Rindfleischpfanne mit Nudeln und Salat (R) ► Milchreis mit roter Grütze oder Zimt und Zucker (V) 	<ul style="list-style-type: none"> ► Nasi Goreng mit Salat (G) ► Maultasche mit Gemüsefüllung mit Gemüsesauce und Salat (V)
Komponentessen 1,20-1,60 € (Stud.), 2,20-2,60 € (Gäste)	<ul style="list-style-type: none"> ► Hähnchen-Spieß mit Brunnenkressensauce (G) ► Tofu mit Mozzarella und Brunnenkressensauce (V) 	<ul style="list-style-type: none"> ► Paniertes Geflügelschnitzel mit Paprikarahmsauce (G) ► China-Knusper-schnitzel „Hong-Kong“ – vegan – mit Sweet Chili-Dip (V) 	<ul style="list-style-type: none"> ► Rindergulasch mit Gemüse (R) ► Vegetarische Bällchen mit Tomaten-Basilikumsauce (V) 	<ul style="list-style-type: none"> ► Putensteak „natur“ mit Fruchtcocktailsauce (G) ► Karotten-Röstling mit Remouladensauce (V) 	<ul style="list-style-type: none"> ► Seelachsfilet „Müllerin“ mit Sauce „Bernaise“ (F) ► Gemüsestäbchen mit Sauce „Bernaise“ (V)
Aktionen 3,30-6,50 €	<ul style="list-style-type: none"> ► Spareribs „Barbecue“ mit Texas-Bohnen und Steakhouse Fries (S) 	<ul style="list-style-type: none"> ► Wildlachsfilet auf Chili-Gemüse, dazu Vollkorn-Reis (F) 	<ul style="list-style-type: none"> ► Puten „Cordon bleu“ mit Geflügelsauce, dazu Spätzle und Broccoli (G) 	<ul style="list-style-type: none"> ► Pangasiusfilet mit Petersilienpanade an Orangericotta mit Erbsenpüree und Salat (F) 	<ul style="list-style-type: none"> ► Schweinerückensteak mit Kräuterbutter, dazu Rucola-Schupfnudeln und Salat (S)
Beilagen 0,60-0,70 €	<ul style="list-style-type: none"> ► Vollkorn-Spiralen ► Curry-Reis ► Blumenkohl ► Prinzess-Bohnen 	<ul style="list-style-type: none"> ► Vollkorn-Reis ► Kartoffelpüree ► Leipziger Allerlei ► WOK-Gemüse 	<ul style="list-style-type: none"> ► Spätzle ► BBQ Crinkel Wedges ► Möhrenscheiben ► Broccoli 	<ul style="list-style-type: none"> ► Mandelreis ► Rigatoni ► Romanesco Röschen ► Bunte Gemüsevielfalt 	<ul style="list-style-type: none"> ► Bio-Salzkartoffeln ► Farfalle-Nudeln ► Rahmspinat ► Erbsen und Möhren
Bistro 2,30-5,00 € (Stud.), 3,30-6,00 € (Gäste)	<ul style="list-style-type: none"> ► Spargelcarbonara mit Spaghetti und Kappes Salat (V) ► Hähnchen-Spieß in Semf-Sauce, dazu Curry-Reis und Asia-Gemüse (G) 	<ul style="list-style-type: none"> ► Putengeschnetzeltes mit Schmorkartoffeln und Spargel (G) ► Maultasche mit Gemüsefüllung in Champignonsauce, Tomatensalat (V) 	<ul style="list-style-type: none"> ► Spargel mit Schinken und Sauce „Bernaise“, Salzkartoffeln (S) ► Schweinerückensteak mit Chillisauce, dazu Basmatireis und Möhrensalat (S) 	<ul style="list-style-type: none"> ► Spargel-Serrano-Päckchen überbacken mit Sauce „Hollandaise“, Schupfnudeln (S) ► Vollkorn-Spaghetti, Balsamicogemüse, grüner Salat (V) 	<ul style="list-style-type: none"> ► Paniertes Schweineschnitzel mit Spargel und Kartoffeln (G) ► Wildlachsfilet auf Rieslingkraut mit Petersilien-Kartoffeln (F)

Außerdem täglich im Angebot: Nudeltheke, Kartoffeltheke, Tagessuppe, Salat- und Nachspeisenbuffet.

Wir wünschen guten Appetit. Bitte achten Sie auf unser Speiseleitsystem. Hier erhalten Sie aktuelle Änderungen und Preise. Vielen Dank. Erläuterungen: (S) mit Schwein, (R) mit Rind, (A) mit Alkohol, (V) vegetarisch, (Bio) aus kontrollierten-biologischem Anbau, kontrolliert durch DE-039-Öko-Kontrollstelle, Zertifizierungsstelle Gesellschaft für Ressourcenschutz mbH Göttingen, (G) mit Geflügel, (F) mit Fisch, (L) mit Lamm.